



Erfahrungsbericht

Die Freiburger Delegation vertrat bei NMUN 2009 in New York die Republik Südafrika



Albert-Ludwigs-Universität Freiburg



INHALT

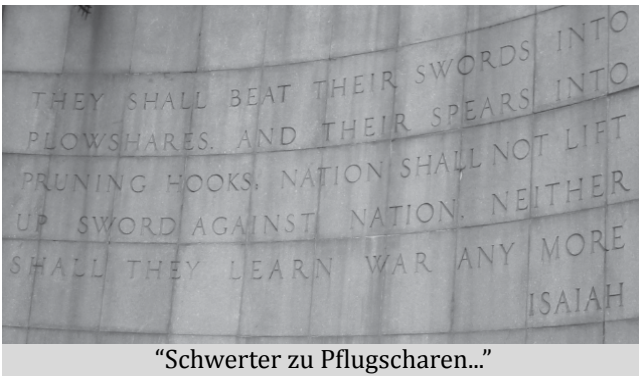
EINDRÜCKE VON DER KONFERENZ	2
OFFIZIELLE VERTRETUNG DEUTSCHLANDS	7
OFFIZIELLE VERTRETUNG SÜDAFRIKAS	8
GENERAL ASSEMBLY PLENARY	9
GENERAL ASSEMBLY 1ST COMMITTEE	11
GENERAL ASSEMBLY 2ND COMMITTEE	13
GENERAL ASSEMBLY 3RD COMMITTEE	15
SECURITY COUNCIL	17
AFRICAN DEVELOPMENT BANK	19
COMMITTEE ON SUSTAINABLE DEVELOPMENT	21
FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION	23
HIGH COMMISSIONER FOR REFUGEES EXECUTIVE COMMITTEE	25



RESÜMEE

Eindrücke von der Konferenz

Die National Model United Nations (NMUN)-Konferenz 2009 war die zehnte Simulation, zu der die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eine Delegation entsandte, und sie sollte eine der erfolgreichsten für Freiburg werden. Ein Großteil von uns war schon zehn Tage vor Beginn der Konferenz in die USA gereist um die faszinierende Weltmetropole New York City zu erkunden. So zogen wir dann nach ereignisreichen Tagen und um viele Eindrücke reicher von Brooklyn zum Times Square ins Sheraton Hotel, wo auch unsere Konferenz die folgenden fünf Tage stattfinden sollte.



„Schwerter zu Pflugscharen...“

Sonntag, 5. April 2009

In der Eingangshalle empfing uns ein Durcheinander verschiedenster Nationalitäten: Alle waren Studenten, die wie wir darauf warteten einzuchecken und für kurze Zeit Diplomaten zu werden. Neugierig sahen wir, wie immer neue Delegationen eintrafen und fragten uns, ob wir wohl eines der neuen Gesichter später in der ersten Sitzung wiederfinden würden.

Unsere Betreuer Astrid Carrapatoso, Katharina Braig und Nikolas Keßels verteilten unsere „Diplomatenausrüstung“ – die offiziellen NMUN-Ausweise und *placards* mit dem Namen unse-



Sitz der Vereinten Nationen in New York

res Landes South Africa – und gaben uns noch letzte Anweisungen. Viel Zeit um uns in unseren Hotelzimmern gemütlich zu machen blieb nicht, denn wir mussten uns noch von unserem bisherigen studentischen Casual-Look trennen und uns in Schale werfen, um dem Dresscode des Western Business Style gerecht zu werden. Als wir unseren jeweiligen Sitzungsraum betraten, war an Sitzplatzsuche gar nicht zu denken, denn wir wurden gleich von den ersten Delegierten begrüßt. Man tauschte Visitenkarten aus und schon wurde diskutiert, wie man die Reihenfolge der Diskussionsthemen denn festsetzen wolle. Dabei bildeten sich schon erste Blöcke und man lernte die Delegierten der Partner Südafrikas kennen.

Um 20 Uhr begann dann schließlich die offizielle Sitzung. Die *chairs*, die den Ausschüssen vorstehen und den Ablauf der Konferenz leiten, begrüßten uns und schon wurde die Rednerliste eröffnet. An diesem ersten Abend wurden vor allem allgemeine Begrüßungsreden und Plädoyers für die bevorzugte Reihenfolge der zu besprechenden Themen gehalten. In einem ersten *caucus*, einer Unterbrechung der formellen Sitzung um sich informell besprechen zu können,



versammelten sich die schon gefundenen befreundeten Staaten und steckten ihre gemeinsamen Positionen ab um nachher bei der Wahl geschlossener auftreten zu können. Dies gelang nicht immer, denn manche Delegierten waren sich bis dahin noch nicht bewusst, wie einflussreich man sein kann, wenn man als einheitliche Interessensgruppe auftritt. Dabei besprach sich unsere südafrikanische Delegation vor allem



Teilnehmer der vorbereitenden *study tour*

mit den Mitgliedern der Afrikanischen Union (AU), aber auch mit Partnern wie etwa Brasilien, Indien und China sowie den USA und den EU-Staaten. Nachdem der Themenablauf festgesetzt worden war, war bei den meisten von uns die erste Sitzung zu Ende und wir durften gespannt den nächsten Tag erwarten.

Einige Defizite trübten jedoch unsere Freude über den Beginn der Simulation. So stellten wir fest, dass die kleineren deutschen MUNs zum Teil besser organisiert waren als die renommierte Konferenz NMUN. Tische fehlten und Beamer waren kaum vorhanden, stattdessen wurde die Rednerliste auf profanem Papierkarton festgehalten. Dass es weder eine rotierende noch eine alphabetische Sitzordnung gab, wie sonst bei den „echten“ Vereinten Nationen oder bei den deutschen MUNs üblich, störte uns wohl am meisten. Delegationen, die sich profilieren wollten, saßen so in

den ersten Reihen um vor den *chairs* mehr aufzufallen und zum Teil saßen ganze Länderblöcke zusammen und konnten sich auch während der formellen Sitzungen austauschen.

Montag, 6. April 2009

Am Morgen hatten wir frei, doch die ersten Delegierten saßen schon in aller Frühe in der Lobby an ihren Notebooks um sich die Zeit für Recherchen zu Nutze zu machen. Schließlich wusste man nun, mit welchem Thema es losgehen würde und so konnten wir die *position papers* der anderen Delegationen lesen, unser Wissen über aktuelle Resolutionen auffrischen und die für Südafrika wichtigsten Punkte überlegen.

Unsere zentralen Positionen und Ideen präsentierten wir dann sogleich in unseren ersten Reden beim zweiten Zusammentreffen der Staaten. Engagierte Delegationen warben in den Reden schon für spezielle Strategien um eine Fragestellung anzugehen und waren nachher in den informellen Sitzungspausen Wortführer bei Diskussionen und Schriftführer beim Verfassen erster Paragraphen für Resolutionen bzw. für einen Report.

Südafrika hatte hierbei die spannende Rolle zum einen als einer der Wortführer innerhalb der Afrikanischen Union, als Repräsentant der Schwellenländer sowie als Vertreter der Ent-



Ein Sitzungssaal in der UN



wicklungsländer vor den Industrienationen zu fungieren und zum anderen eine Vermittlerrolle zwischen verschiedenen Staaten einzunehmen.

Nachmittags setzte sich der gesamte Studententrupp von über 2000 Personen in Bewegung und verließ das Hotel. Ziel war der Hauptsitz der Vereinten Nationen, wo wir nach strengen Sicherheitskontrollen von unserer NMUN-Generalsekretärin offiziell begrüßt wurden. Beeindruckt von der Kulisse der UN-Generalversammlung, lauschten wir der Rede des Vorsitzenden der National Collegiate Conference Association. Ein Vertreter des UN-Generalsekretärs begrüßte uns als Diplomaten der Zukunft, hieß uns im Namen von Ban Ki-moon herzlich willkommen und zeigte sich begeistert ob unseres Engagements, uns bereits mit jungen Jahren mit den Problemen in der Welt auseinanderzusetzen. Anschließend trafen sich die Komitees zu einer erneuten Verhandlungsrunde. Zusammenfassend kann man sagen, das sich am an



Ein Delegierter vor der UN-Insignie

diesem Tag die verschiedenen Interessen herauskristallisierten.

Wie jeden Tag traf sich unsere Delegation spät am Abend zur Lagebesprechung: was hatten wir erlebt, wie kamen wir mit unserer Arbeit voran, hatten wir Beschwerden über den Konferenzablauf; unseren Betreuern war es wichtig über das Geschehen im Bilde zu sein,

besuchten uns daher regelmäßig während unserer Sitzungen, hörten unseren Reden zu und setzten sich gegebenenfalls bei den *chairs* für uns ein, wenn wir ein Problem hatten.



Nikolas Kessels präsentiert die Urkunden der Delegation

Dienstag, 7. April 2009

Der „Melting Down Tuesday“ war der längste Konferenztag, denn wir sollten über neun Stunden lang verhandeln. Dazu kam noch, dass man sich selbst in den eingeplanten Pausen kaum erholen konnte, denn auch da saßen viele Arbeitsgruppen zusammen, um die Arbeit voran zu treiben. An diesem Tag wurde fast ausschließlich substantiell gearbeitet: Weitere Paragraphen wurden hinzugefügt, es wurde um Formulierungen gefeilscht, Wörter eingefügt oder herausgenommen; Mehrheiten für die Entwürfe mussten gefunden werden, wobei wichtig war, nicht nur die jeweiligen Blockmitglieder, sondern auch andere Staaten ins Boot zu holen. Besonders in den großen Komitees war es hier von Vorteil, dass wir zu zweit waren. Dadurch konnten wir uns aufteilen und uns an möglichst vielen Resolutionsentwürfen beteiligen und zudem die Vorschläge der anderen Arbeitsgruppen durchlesen und bewerten. Dabei mussten wir entscheiden, ob wir den Entwürfen zustimmen würden, und etwaige Verbesserungsvorschläge möglichst mit Einverständnis der Verfasserstaaten einbringen. Gleichzeitig wurden schon erste Resolutionsentwürfe von den *chairs* korrigiert und zur Überarbeitung



wieder zurückgegeben. Dies musste dann wiederum mit Absprache aller führenden Staaten des jeweiligen *working papers* geschehen, was manchmal seine Zeit brauchte, wenn zehn sponsors oder mehr Delegationen das Papier zu Wege gebracht hatten.

Ziel war letztendlich möglichst viele Ideen, Impulse, Lösungsansätze in den Entwürfen zu



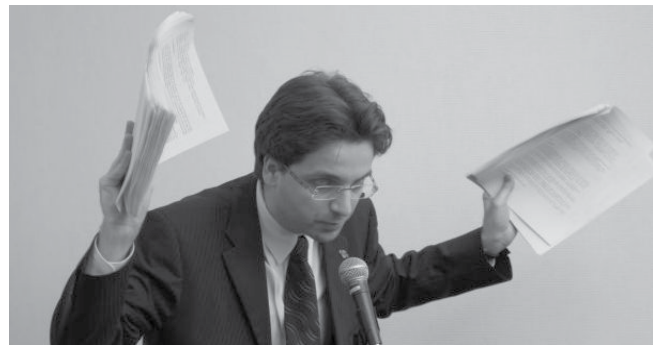
Die Skyline von Manhattan

verfassen, sie in den *working papers* zu "verschmelzen". Nach einem langen und intensiven Arbeitstag verließen wir schließlich gegen 23.00 Uhr die Sitzungsräume.

Am Nachmittag gab es zwischendurch in einer längeren Pause die Möglichkeit in Seminaren Gastrednern über globale Themen oder über ihre Arbeit bei einer Unterorganisation der UN referieren zu hören. Auch konnten wir an diesem Tag die „Opportunity Fair“, einen Markt der Möglichkeiten, besuchen. Dort stellten sich verschiedene Universitäten aus den USA und Europa vor und informierten über ihre Fakultäten, die sich besonders auf Gebiete wie Internationale Beziehungen, Internationales Recht, Vereinte Nationen oder Peacekeeping spezialisiert haben.

Mittwoch, 8. April 2009

Am für viele Komitees letzten Arbeitstag wurde es noch einmal richtig spannend. Viele der Resolutions- bzw. Reportentwürfe erhielten den letzten Schliff oder wurden schon von den *chairs* als fertige *drafts* für die bevorstehende Abstimmung akzeptiert. Im Vordergrund stand allerdings die Suche nach Mehrheiten: Welche Staaten stimmten unseren Positionen zu und konnten überzeugt werden für unsere Entwürfe zu stimmen? Hektisch wurde hier und da versucht, Ergänzungen dazu zu verfassen und sie als Teil der Resolution oder zumindest als ergänzenden Vorschlag einzureichen. Schließlich kam es zur Abstimmung, was in dem einen oder anderen Komitee sehr langwierig werden konnte. Der Wahlprozess ist streng geregelt. Beispielsweise darf während dieser Zeit ein Delegierter weder den Raum verlassen noch betreten. Gerade in der Generalversammlung mussten die 192 Delegationen viel Geduld aufbringen, konnte die *voting procedure* doch mehrere Stunden dauern, je nachdem über wie



Ein *chair* händigt Resolutionen aus

viele Resolutionen es abzustimmen galt und ob verlangt wurde, dass die Staaten einzeln verkünden müssen, ob sie für oder gegen die Resolution bzw. den Report stimmen, oder ob sie sich enthalten. Manche Ausschüsse schafften es noch, mit dem zweiten Thema zu beginnen, doch die meisten beendeten die Konferenz kurz



vor offiziellem Ende. Danach begaben wir uns in die berühmte *delegates' lounge* im Sheraton Hotel um die anderen Delegationen zu treffen, sich ein wenig zu unterhalten und zu tanzen.



Gruppenbild der Delegation mit den Urkunden

Donnerstag, 9. April 2009

Am Donnerstag tagten nur noch das General Committee und der Security Council. Die Generalversammlung hatte Südafrika in das General Committee gewählt; somit hatten zwei unserer Delegierten die Ehre als Vertreter „unseres Landes“ und der afrikanischen Staatengruppe dort am Vormittag über die Resolutionen des First, Second und Third Committee der Generalversammlung sowie über die Berichte einiger Sonderorganisationen abzustimmen.

Auch der Sicherheitsrat kam zu einem zufriedenstellenden Abschluss und kurz darauf wurden alle Universitäten von der NMUN-Generalsekretärin im Raum der UN-Generalversammlung verabschiedet. Dabei kam es zu einer überaus großen und erfreulichen Überraschung: Freiburg erhielt bei der Preisverleihung zum ersten Mal drei Awards. Zum einen wurde die gesamte Delegation mit einer „Honorable Mention“ gewürdigt, zum anderen erhielten wir einen Preis für unsere *position papers*, die wir vor der Konferenz im Februar eingereicht hatten. Für ihre herausragenden

Leistungen in ihrem Komitee wurden außerdem Lennart Keil und Felix Kufferath-Sieberin ausgezeichnet. Abends feierten wir dann beim *delegates' dance* bis zum Morgengrauen unsere Erfolge.

Für diese einmalige, beeindruckende und lehrreiche Erfahrung möchten wir uns bei allen bedanken, die diese Reise und unseren Erfolg ermöglicht haben. Unser ganz besonderer Dank gilt unseren Betreuern, Katharina Braig und Nikolas Keßels, die uns während der letzten sieben Monate so intensiv vorbereitet und unterstützt haben. Zum anderen gebührt er natürlich denjenigen Sponsoren und Spendern, durch deren finanzielle Hilfe das gesamte Projekt erst möglich wurde. Darüber hinaus möchten wir ganz herzlich Astrid Carrapatoso und Prof. Jürgen Rüländ für ihre fachliche und die organisatorische Unterstützung danken.

Sarah Caroli



Faculty Advisors
Nikolas Kessels & Katharina Braig



Offizielle Vertretungen

Besuch der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland

Angemessen gekleidet im *western business style* waren wir nach einer Woche New York City bereit, uns auf die komplexeren Themen der UN einzulassen. Bei der Ankunft im German House, welches die beeindruckende Adresse 871 United Nations Plaza trägt und schräg gegenüber des UN-Hauptgebäudes situiert ist, waren wir sehr beeindruckt von der deutschen Repräsentanz in New York. Unsere anfängliche Einschüchterung angesichts des Empfangs im 23. Stock war gänzlich unbegründet, denn wir wurden ausnehmend herzlich und freundlich von Mitarbeitern der Ständigen Vertretung empfangen.

Nachdem uns von Herrn Dr. Gädtke aus der Politischen Abteilung zunächst eine Einführung gegeben wurde, einerseits über die Rolle Deutschlands in den Vereinten Nationen, andererseits über seinen eigenen Werdegang, lag es nun an uns, das Treffen zu gestalten und Fragen zu stellen. Die Themen die bei dieser Diskussion waren so vielfältig wie komplex und demonstrierten uns, wie konfliktreich und vielschichtig die Arbeit in den Vereinten Nationen ist. So ging es etwa um Themen wie die Kandidatur Deutschlands für einen nicht-permanenten Sitz im Sicherheitsrat 2011/12 sowie die Europäische Integration aus deutscher Sicht und aus Sicht der Vereinten Nationen. Hier wurde von Herrn Gädtke ausführlich und engagiert die Dringlichkeit des Lissabonner Vertragswerks dargestellt, woraufhin er sich unseren Fragen nach der stockenden Ratifizierung und den Gründen für die Ablehnung des Vertrages stellen musste. Schließlich wurde das Fehlen



Abschlusssitzung im UN-Gebäude

einer europäischen Öffentlichkeit und damit die Legitimitätsprobleme der EU diskutiert.

Im Gespräch mit Herrn Gädtke erhielten wir interessante Einblicke in die Rolle Deutschlands in den Vereinten Nationen und konnten einen detaillierten Eindruck von der Arbeit eines Mitarbeiters des Auswärtigen Amtes gewinnen. Er gab uns bereitwillig und reflektiert über die deutsche Perspektive zu verschiedensten Themen Auskunft. Die zum Teil auch sehr selbstkritischen Erklärungen sollten wir später bei der zwar soliden, aber auch sehr glatten Argumentationsweise der südafrikanischen Repräsentanten vermissen, denn diese schienen von der eigenen Sichtweise der Welt rückhaltlos überzeugt und ließen kritische Fragen abprallen.

Der Besuch der Ständigen Vertretung war somit für uns eine idealer Einstieg in unsere Arbeit als „Delegierte“ bei der NMUN-Konferenz und hat uns sehr motiviert und noch mal anders als bisher auf die UN-relevanten Problemfelder vorbereitet.

Mareike Well



Besuch der Ständigen Vertretung der Republik Südafrika

Nachdem wir vormittags einen ersten Eindruck in die Arbeit einer Ständigen Vertretung bei den Vereinten Nationen in New York gewonnen hatten, besuchten wir am Nachmittag die Ständige Vertretung des Landes, das wir drei Tage später bei NMUN möglichst glaubwürdig vertreten sollten: die Republik Südafrika. Während bei der Deutschen Ständigen Vertretung Themen wie Vor- und Nachteile des Diplomatens Lebens im Vordergrund standen, sollten bei der Südafrikanischen Ständigen Vertretung inhaltliche Fragen den Mittelpunkt des Gesprächs bilden.

Zuerst aber mussten wir unseren Weg in die Ständige Vertretung finden, was sich als nicht ganz einfach herausstellte. Schließlich wurden wir aber freundlich von den zwei Diplomaten



Ein Delegierter in der UN-Generalversammlung

Moné Dye und Wayne Malgas empfingen, die sich unseren Fragen stellten. Unser Ziel war es, ein möglichst genaues Bild der südafrikanischen Außenpolitik auf multilateraler Ebene zu gewinnen und Antworten auf Fragen zu bekommen, die während unserer Recherche für die Simulation aufgetaucht waren. Einige Fragen konnten zwar leider nicht beantwor-

tet werden, da sie auf großes Detailwissen abzielten. Zu anderen Themen hingegen konnten Moné Dye und Wayne Malgas ausführlich antworten. Sie bestätigten größtenteils das Bild, das wir bereits vorher von der südafrikanischen Außenpolitik hatten: Die Bereitschaft zu internationaler Kooperation und die Einbindung in internationale Organisationen, vor allem in die UN, sind zentral für das Selbstverständnis der aufstrebenden Macht an der Südspitze Afrikas. Gleichzeitig soll ganz Afrika als Kontinent gestärkt werden. Dabei will Südafrika eine Führungsrolle einnehmen, z.B. indem es für einen Ständigen Sitz in einem reformierten Sicherheitsrat der UN kandidiert.

Am informativsten für uns als zukünftige Vertreter dieses Landes waren die Antworten, die nicht wie das offizielle Statement eines Regierungsvertreters, eines Beamten klangen, sondern die ehrliche Überzeugung eines/r Südafrikaners/in widerspiegelten. Vor allem in der Frage der Krise in Simbabwe zeigte sich überdeutlich, dass wir in diesem Punkt eine andere Meinung als die unsere zu vertreten haben würden: Die Regierung Mugabe sei durchaus in der Lage, die anhaltenden wirtschaftlichen, politischen und sozialen Probleme zu lösen.

Insofern hat sich der Besuch bei der Südafrikanischen Ständigen Vertretung auf jeden Fall gelohnt. Dem Ziel *to stay in character*, d.h. die eigenen Überzeugungen abzulegen und ein anderes Land mit eigenen Traditionen überzeugend zu vertreten, waren wir ein ganzes Stück näher gekommen.

Sara Weydner



Committee-Bericht

General Assembly Plenary

Wir waren besonders gespannt auf die Arbeit im repräsentativsten Organ der Vereinten Nationen, der Generalversammlung. Schließlich werden hier richtungweisende Entscheidungen für die Arbeit der gesamten UN-Familie getroffen. Inhaltlich gut vorbereitet durch die Arbeit am *position paper* war die größte Herausforderung für uns die schiere Größe des Komitees. Würden wir unseren Standpunkt vor fast 400 Delegierten verteidigen und in die Resolutionen einbringen können?

Zuversichtlich gingen wir am Sonntagabend in die erste *session*, die zunächst das *agenda setting* beinhaltete. An ebendiesem Abend würden wir die Reihenfolge der Themen festlegen, was unsere Arbeit in den nächsten Tagen maßgeblich bestimmen würde. Drei Themen standen zur Auswahl: Erstens die Nicht-Proliferation von Nuklearwaffen, zweitens die UN-Reform und drittens der Einfluss von Migration auf Entwicklung. Letzteres interessierte uns als Delegierte von Südafrika besonders, weil Südafrika sowohl ein Einwanderungs- als auch ein Auswanderungsland ist und sich dadurch sehr vielfältige Probleme ergeben. Auch die Reform der UN wird immer wieder von Südafrika gefordert, vor allem ein Ständiger Sitz im Sicherheitsrat und die gleichzeitige Stärkung der Generalversammlung.

Da die Abstimmung auch nach langen Debatten noch kein Ergebnis brachte, wurde die Agenda schließlich in ihrer ursprünglich gedachten Reihenfolge festgelegt - wir sollten uns also nun mit der Nicht-Proliferation von Atomwaffen beschäftigen, und es würde letztendlich auch unser einziges Thema bleiben. Dies kam



Christian Repp und Sara Weydner

uns ebenfalls gelegen, da Südafrika auch hier eine starke Position vertritt. Durch die Tatsache, dass Südafrika alle maßgebenden Verträge im Bereich der Abrüstung unterzeichnet hat und als einziger Staat sein Atomprogramm freiwillig aufgegeben hat, waren wir als Delegierte in der Lage, als Vorbild aufzutreten. Gleichzeitig lag uns die friedliche Nutzung von Nuklearenergie am Herzen, was uns unter anderem mit allen afrikanischen Staaten verband.

So stiegen wir am nächsten Tag auch gleich in erste Verhandlungen ein. Alle Delegierten versuchten, verbündete Staaten zu finden und mit ihnen eine Arbeitsgruppe zu bilden. Wir wandten uns zunächst verstärkt den Staaten der New Agenda Coalition zu, die mit uns zusammen ebenfalls einen sehr progressiven Ansatz im Bereich der nuklearen Abrüstung verfolgen. Wir erhofften uns, mit dieser Gruppe schnell ein *working paper* erstellen zu können und anschließend in Verhandlungen mit anderen Arbeitsgruppen über substanzielle Fragen einzusteigen und eine gemeinsame Position zu finden. So kam es dann auch, dass wir im Laufe des Tages in sehr ergiebiger Kooperation mit Ländern wie Brasilien, Mexiko, Neuseeland und Indonesien zum Sponsor eines *working papers* wurden. Eine weitere große Errungenschaft für uns war die mit Russland und Argentinien ge-



meinsame Vermittlung eines Dialogs zwischen den beiden Atomwaffen-besitzenden Staaten Indien und Pakistan. Da beide Länder die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA) grundsätzlich ablehnen, ergab sich für Südafrika die historische Chance, bei einer geplanten Vermittlungskonferenz in Moskau unsere starke Position im Sinne der nuklearen Nicht-Proliferation zu vertreten. Ein entsprechendes *working paper* wurde von uns gesponsert.



Im Sitzungssaal der UN-Generalversammlung

Zweimal hatten wir die Möglichkeit, unsere Ansichten dem gesamten Komitee in einer Rede mitzuteilen, was besonders angesichts der Größe der Versammlung eine außergewöhnliche Erfahrung war.

Am dritten Tag der Konferenz wurden die *working papers* schließlich eingereicht und korrigiert. Daraufhin eröffnete sich ein neuer Schwerpunkt unserer Arbeit - die Vermittlung zwischen den Staaten der New Agenda Coalition und anderen Gruppen, die ähnliche Positionen vertreten. Dazu zählten unter anderem viele Staaten aus Mittelamerika und Südostasien und natürlich unsere Nachbarn aus der Afrikanischen Union. Diese arbeiteten an einem sehr ambitionierten *working paper*, welches auch von uns unterschrieben wurde. Schließlich gewannen wir die Unterstützung von zahlreichen Staaten aus allen Regionen der Welt, sowohl für unsere eigenen *working papers*, die

mittlerweile als *draft resolutions* angenommen wurden, als auch für die *draft resolution* der Afrikanischen Union. Wir selbst entschieden uns dafür, einige weitere *working papers* anderer Staaten ebenfalls zu unterstützen, solange sie mit unseren Zielen vereinbar waren. Skeptisch waren wir jedoch gegenüber dem Ansatz der fünf Ständigen Mitglieder des Weltsicherheitsrats, den internationalen Handel mit nuklearem Material zu einem gewissen Ausmaß dem Sicherheitsrat zu unterstellen.

Am vierten Tag wurden sämtliche *draft resolutions* zur Abstimmung gebracht. Es waren insgesamt zehn *draft resolutions*, von denen acht mit klarer Mehrheit angenommen wurden, darunter auch unsere eigenen. Alle diese Resolutionen wurden von uns befürwortet und einige davon waren sehr innovativ, so dass wir mit dem Ergebnis sehr zufrieden waren.

Am fünften Tag wurde uns dann noch die Ehre zu Teil, im General Committee über die Resolutionen der anderen Komitees abzustimmen sowie deren Berichte zu hören. Dazu begaben wir uns in das Gebäude der Vereinten Nationen und konnten dort das elektronische Abstimmungsverfahren der echten Delegierten nutzen. Dieses Erlebnis war der abschließende Höhepunkt unserer Arbeit in der Generalversammlung. Später folgte noch die Abschlusszeremonie im gleichen Gebäude, und am Abend kamen dann die Delegierten natürlich noch für weitere informelle, recht feucht-fröhliche Verhandlungen zusammen.

Alles an allem war es eine sehr spannende und intensive Erfahrung, mit so vielen motivierten Studenten aus der ganzen Welt auf einer solchen Ebene zusammenzuarbeiten, und es hat bei uns allen bleibende Eindrücke hinterlassen.

Christian Repp und Sara Weydner



Committee-Bericht

General Assembly 1st Committee

Wir, die Delegierten Südafrikas in der General Assembly 1st Committee, können ein positives Fazit unserer Arbeit während der Simulation in New York ziehen. Dabei begann alles zuerst sehr hektisch und durcheinander.

Jeder wollte sich innerhalb des Komitees jedem sofort bekannt machen und somit demonstrieren, dass an ihm bei Verhandlungen kein Weg vorbei führen würde. So stellte sich schon vor der ersten Sitzung die Entscheidung, welches der drei Themen denn behandelt werden müsse, als erste große Herausforderung dar. Glücklicherweise einigte sich die Staatengemeinschaft auf das Thema, deren Bearbeitung in besonderem Maße in Südafrikas Interesse lag, nämlich der Frage nach Begrenzungen von illegalem Nuklearwaffenhandel. Unsere ersten Ansprechpartner waren die Delegierten der afrikanischen Staaten, insbesondere unsere Wirtschaftspartner der SADC und die Staaten der Afrikanischen Union. Hierbei zeigten sich schon erste Besonderheiten der Simulation. Staaten wie z.B. Uganda und Ruanda traten sehr viel dominanter auf als erwartet. So spiegelten die Konstellationen während der Simulation die realen Machtverhältnisse nur teilweise wider und folglich kam es zu ungewöhnlichen Bündnissen. Mitverantwortlich dafür war, dass ein Teil der amerikanischen Studenten unter sichtbarem Erfolgsdruck stand und auf die Benotungen ihrer Leistungen angewiesen waren. Das führte im Extremfall dazu, dass es nicht mehr auf diplomatisches Verhalten ankam, sondern vielmehr auf das dominante Auftreten und die durchgebrachten eigenen Vorschläge. Doch trotz dieser etwas herausfordernden Um-



Clemens Schuur und Adriana Schumann

stände schafften wir es eine konstruktive Rolle in den Verhandlungen zu spielen. Wir hielten unsere Reden vor der versammelten Staatengemeinschaft und unsere Vorschläge zur Lösung des dringlichen Problems wurden mit großer Zustimmung aufgenommen.

Den Großteil der Verhandlungszeit während der Simulation stellten die informellen Sitzungen dar, bei denen zunächst in kleineren Gruppen über gemeinsame Interessen und Ziele beraten wurde. In der Regel wuchsen diese Gruppen mit der Zeit, da eine breite Unterstützung der Ideen notwendig war, um zu gewährleisten, dass diese am Ende, während der Abstimmung über die Resolutionsentwürfe, von einer Mehrheit der Staaten angenommen werden konnten. So bestand auch für uns ein Großteil der Arbeit darin, mögliche Partner für unsere Ideen für Maßnahmen zur Bekämpfung des illegalen Nuklearwaffenhandels zu werben. Es war allerdings auch wichtig nicht nur mit Staaten zu reden, deren Interessen unseren Zielen glichen, sondern auch Kompromisse mit Staaten auszuhandeln, deren Entwürfe in eine andere Richtung gingen. Denn in unserem Fall mussten wir in besonderem Maße auch die Finanzierbarkeit unserer Ideen berücksichtigen und das hatte zur Folge, dass wir uns mit den Staaten der Europäischen Union zusammensetzten und über mögliche



Vereinbarkeiten der jeweiligen Vorstellungen berieten. Hierbei zeichnete sich das Hauptproblem in der Frage der Souveränität ab. Denn Südafrika als Fürsprecher der afrikanischen Staaten, die zum großen Teil ihren Entwicklungsstand auf ausländische Einmischung zurückführen, musste genau abwägen, inwieweit europäische Vorschläge, die auch internationale Einmischung in die Entwicklungsstaaten erwägen, um z.B. Grenzkontrollen effektiver zu machen, mit den Souveränitätsvorstellungen der afrikanischen Staaten vereinbar sei. Hinzu kam, dass im Vergleich zu anderen Komitees erstaunlich viele Resolutionsvorschläge erarbeitet wurden, so unter anderem die Förderung der friedlichen Nutzung von angereichertem Uran. Dabei konnten wir als Vertreter Südafrikas, das natürliche Uranvorkommen besitzt, kritische Fragen bezüglich der Durchführung, Finanzierung, Missbrauchssicherung und Bedenken im Namen der Entwicklungsländer äußern und bereichernd einbringen. Hier sahen wir uns ganz klar in der Rolle eines Schwellenlandes angesprochen. Hingegen war es wichtig bei der Afrikanischen Union Kontakte zu vielen afrikanischen Staaten zu knüpfen, vor allem jenen, die im Wege ihrer politischen Staatsführung in die öffentliche Kritik geraten waren. Das gelang uns auch im überwiegenden Fall, obwohl wir teilweise von den zu wenig enthusiastischen bzw. zu engagierten vertretenen afrikanischen Ländern enttäuscht wurden. Dies spiegelte sich jedoch, wie zuvor erwähnt, im ganzen Komitee wider. Alle gingen sehr höflich miteinander um und obwohl einige Angriffsversuche seitens beispielsweise des Libanon oder Nordkorea versucht wurden, gingen die angesprochenen Parteien nicht darauf ein. Auch wurden einige

fundamentale Politikprinzipien, die bestimmte Länder praktizieren, verkannt und nicht authentisch in der Debatte eingebracht. Dies ist und bleibt die einzige Kritik an der Simulation. Alles in allem wurden in unserem Komitee am Ende der fünf harten Arbeitstage sechs Resolutionen erfolgreich verabschiedet, was für den Erfolg unserer Arbeit sprach.

Abschließend hat sich die ganze Simulation für uns als eine sehr außergewöhnliche und einmalige Erfahrung dargestellt. Das Zusammentreffen von Studierenden verschiedener Nationen weltweit und die damit verbundenen innovativen Ideen, die sich in unseren Resolutionsvorschlägen widerspiegelten, haben das Arbeiten außerhalb der formellen Gesprächsführung als sehr interessant gestaltet. Zudem konnten wir selbst die Erfahrung machen, wie schwer diplomatisches Verhandeln unter verschiedenen Konfliktparteien sein kann und wie viel Überzeugungsarbeit, Ausdauer und Standhaftigkeit den Abgesandten abverlangt wird.

Adriana Schumann und Clemens Schuur



Die Freiheitsstatue



Committee-Bericht

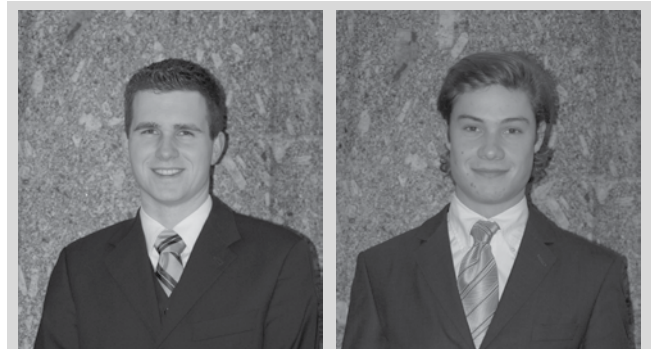
General Assembly 2nd Committee

Wir haben als der Teil der Freiburger Delegation bei der National Model United Nations-Konferenz 2009 im Sheraton New York die Republik Südafrika im 2. Hauptausschuss der Generalversammlung (Economic and Financial) vertreten.

Aktive Teilnahme, Kommunikationsbereitschaft und Offenheit wurde von Anfang an gefordert: Sofort wurden die Positionen bezüglich der Reihenfolge der zu behandelnden Themen (das agenda setting), sowie die - fast als elementar geltenden - Visitenkarten ausgetauscht. Es ging also nicht nur ums Kennenlernen, sondern auch direkt ums Verhandeln und Überzeugen.

Die afrikanischen Staaten konnten sich schließlich zusammen mit den meisten Entwicklungsstaaten durchsetzen und das Thema rund um die Hungerkrise und die hohen Nahrungsmittelpreise an erste Stelle setzen, welches das einzige zu behandelnde Thema bleiben sollte (die anderen waren: Climate Change Economics und Micro-finance).

Es folgte eine lange, anstrengende, spannende und lehrreiche Konferenz, die von einem angenehm dominierenden *director* und einem eher zurückhaltenden *chair* (beide waren Deutsche) geleitet wurde. Die meisten vorbereiteten Reden brachten keine innovativen Ideen in die Debatte ein. Einige, meist amerikanische Delegierte, erfrischten hingegen teilweise mit rhetorisch glänzenden und inhaltlich herausfordernden Reden. In den vielen *caucus*-Run-



Ole Oberste Berghaus und Frédéric Crasemann

den fand die eigentliche Arbeit statt. Um möglichst überall präsent zu sein und die aktuellen Debatten und Entwicklungen mitzugestalten, teilten wir uns auf, sodass wir hauptsächlich beim Block der afrikanischen Länder, als auch bei den Schwellenländern rund um Brasilien, Indien, Mexiko und den anderen südamerikanischen Staaten dabei waren. Erste *working papers* entstanden, wobei es vor allem um die Themen Welthandel (Abschluss der Doha-Runde, Abschaffung von Handelsbarrieren, wie z.B. Agrarsubventionen etc.), Technologie- und Wissens-Transfer, Bildung- und Infrastrukturverbesserungen in armen Ländern, die Konkurrenzsituation bei Biokraftstoffen und Nahrungsmittelanbau und die Rolle von Mikrokrediten (v.a. im einfachen Agrarsektor) ging. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Entwicklungs- und Industriestaaten sowie die Rolle von Weltbank und IMF bei der finanziellen und institutionellen Unterstützung in diesen Bereichen, darf dabei natürlich nicht vergessen werden.

Gerade bei der afrikanischen Arbeitsgruppe ging es, gemessen an der großen Anzahl an Ländern, sehr schnell, effizient und professionell zu. Zum Teil wurden kleinere Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit einzelnen Themen und der Ausfor-



mulierung von spezifischen Ideen beschäftigt haben, um dem Wunsch des *chairs* nach einer möglichst detaillierten und umfassenden *draft resolution* nachzukommen. Die Ergebnisse dieser Kleingruppen wurden sodann allen afrikanischen Ländern vorgestellt, es wurde debattiert und letztendlich eine Version gefunden, mit der alle mehr oder weniger zufrieden waren. Wir als Südafrika konnten alle unsere Punkte durchsetzen – uns ging es vor allem



Gruppenbild der Delegation in der Vorbereitungsphase

um den Schutz unserer landwirtschaftlichen Produktion (Unterstützung von Bauern), eine prosperierende ökonomische Entwicklung, sowie um spürbare Unterstützung von Seiten der Industrienationen – weshalb wir Sponsor dieses *working papers* wurden, welches später als Resolution mit großer Zweidrittelmehrheit des Komitees angenommen wurde. Dazu bedurfte es allerdings vieler diplomatischer Gespräche mit Nationen anderer Regionen, mit deren Arbeit wir unser *working paper* verschmolzen haben.

Ähnlich verhielt es sich auch mit dem südamerikanischen Block, bei dem wir auch als Unterzeichner mitgearbeitet haben und dem arabischen Block um Länder wie Saudi-Arabien, Iran, Irak und Syrien. Auch der Kontakt zu einigen europäischen Ländern kam nicht zu kurz, ins-

besondere zu Schweden, Deutschland und Italien hatten wir gute diplomatische Beziehungen.

Letztendlich war es in einem so großen Komitee eine Herausforderung, aktiv bei den sehr dynamischen Verwandlungsentwicklungen dabei zu sein, was sehr viel Kommunikation erforderte. Daher war es sehr gut, zu zweit zu sein, wobei man sich auch viel untereinander austauschen musste, um sich gegenseitig zu informieren und die Position Südafrikas herauszustellen.

Es waren lange und anstrengende *sessions* dabei, bei denen aber der Spaß durch das Kennenlernen interessanter Studenten aus der ganzen Welt nicht zu kurz kam. Das konnte zum Glück abends in der *delegate's lounge* bei einem Bierchen bestätigt werden, weshalb insgesamt eine inhaltlich wie persönlich wertvolle Erfahrung das Ergebnis dieser GA 2nd Konferenz ist.

Ole Oberste Berghaus und Frédéric Crasemann



Delegierte auf der Brooklyn Bridge

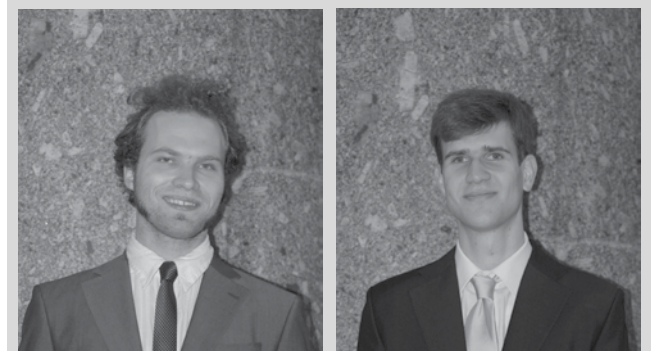


Committee-Bericht

General Assembly 3rd Committee

Nach eineinhalb Wochen Touristendasein in New York fühlten wir uns zugegebenermaßen noch nicht so ganz in der richtigen Verfassung für den Rollenwechsel zum Diplomaten. Als wir den Konferenzraum betraten, stürmten die bereits anwesenden Landesvertreter sofort mit Fragen auf uns ein, für die wir uns (noch) nicht gewappnet fühlten: Welche Position vertritt Südafrika bezüglich der Reihenfolge der Themen? Was ist unsere Strategie für Thema Nummer drei? Nachdem wir die Situation dann doch unter Kontrolle bekommen hatten, begann auch die formal session, wo zunächst über die Reihenfolge unserer Themen abgestimmt wurde. Den afrikanischen Ländern gelang es tatsächlich, hierbei einen Konsens zu finden, was in den folgenden Tagen leider nicht immer der Fall war.

Das erste Thema auf der Agenda war "Examining the Uses and Implementation of Technology in Education and Social Development". Hier ging es vorwiegend um die Möglichkeiten der Informationstechnologie für die Entwicklungshilfe. Besonders Millennium Development Goal 2, "Universal Education", bildete den Kristallisationspunkt für die zahlreichen *working papers*. Der größte Streitpunkt hierbei war die Frage nach der Finanzierung von Projekten, die Entwicklungsländern dabei helfen sollten, einerseits die nötige Basis-Infrastruktur für einen erfolgreichen Einsatz von Informations- und Kommunikationsmitteln aufzubauen, andererseits die Technologie so zu implementieren, dass hierbei eine sinnvolle, nachhaltige Entwicklung stattfinden konnte.



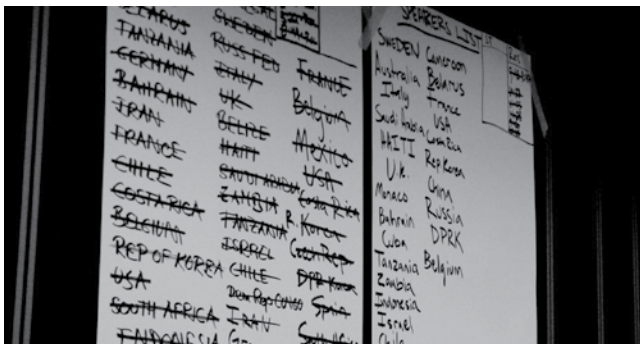
Max Vogelmann und Patrick Brooks

Theoretisch konnten hier die Entwicklungsländer gemeinsam die Industrieländer von den Vorteilen einer langfristigen, stabilen Entwicklung der "Dritten Welt" überzeugen, die dadurch langfristig ein verlässlicher Partner werden sollte. Leider störte die Tatsache, dass viele amerikanische Delegierte von Dozierenden begleitet und bewertet wurden und sich deshalb in den Vordergrund zu spielen versuchten, die Atmosphäre der Simulation, insbesondere wenn es um das Prinzip *stay in character* ging, Auch unter den afrikanischen Ländern versuchten viele Delegierte, die Führung des afrikanischen Blocks zu übernehmen, was alsbald zu einem ziemlichen Zerwürfnis der afrikanischen Länder führte. Die drei afrikanischen Arbeitsgruppen, die fast wortgetreu dieselben *working papers* entwarfen, hatten große Probleme dabei, miteinander zu kommunizieren - da ja alle Wortführer sein wollten.

Wir versuchten überzeugend Südafrika zu vertreten. Dabei sprachen wir mit möglichst allen afrikanischen Ländern und vermittelten zwischen den Gruppen. Wir trafen uns aber auch mit den anderen Schwellenländern Indien, Brasilien, China und Mexiko und wandten uns ebenso an die EU. Unsere Position war die eines Vermittlers; einerseits auf dem afrikanischen Kontinent selbst, andererseits zwischen Afrika



und den anderen Blöcken. Nach zwei Tagen mühsamer Lobbyarbeit waren wir anerkannt und konnten endlich Einfluss ausüben. Im Rückblick war es eine gute Strategie, der Aushandlung der „Hackordnung“ erst etwas fernzubleiben und währenddessen vermittelnd Netzwerke aufzubauen, um schließlich unsere Position stärker einzubringen. Wir wurden dann auch Sponsor des wichtigsten *merging papers* der Afrikaner und fungierten als An-



Die speakers' list

sprechpartner. Insofern war unsere Freiburger Vorbereitung auf NMUN etwas ambivalent. Zum einen waren wir überrascht, dass für viele Delegierte eher ihre Durchsetzungskraft und Präsenz anstatt fachliches Können im Vordergrund stehen würde. Dies kostete uns zunächst etwas Glaubwürdigkeit in Bezug auf unsere Kompetenz. Zum anderen konnten wir aber genau dadurch so gut die Vermittlerrolle übernehmen, und in Verbindung mit der guten fachlichen Vorbereitung selber Einfluss ausüben.

Am Ende der Simulation wurden zwölf Resolutionen verabschiedet, von denen die meisten sich aber sehr ähnlich waren. Die „Fast Track Initiative“ - Resolution fiel hierbei angenehm aus dem Rahmen. Kernpunkt war dabei eine bürokratische Hilfestellung bei der Beantragung von Fördermitteln für weniger entwickelte Länder durch weiter entwickelte Länder. Südafrikas herausragende Stellung auf dem afrikanischen

Kontinent wurde durch eine nicht zu schnelle Entwicklung der anderen afrikanischen Länder weiter ausgebaut und verknüpft mit einer langsamen, an demokratische Prinzipien gebundenen Entwicklung dieser Länder. Deshalb unterstützten wir diese Resolution. Bei einer weiteren Resolution waren wir selbst Sponsor. Sie war das Ergebnis eines langen Verschmelzungsprozesses der afrikanischen Positionen und der einiger anderer Länder.

Als Fazit kann ich feststellen, dass verschiedene Kulturen auch verschieden mit dem Thema Diplomatie umgehen. Insgesamt war es eine sehr anstrengende und eine sehr lehrreiche Erfahrung. Für zukünftige Delegationen würde ich mir wünschen, dass sie zusätzlich zu unserer exzellenten fachlichen und diplomatischen Vorbereitung etwas mehr vorgewarnt würden, was den amerikanischen Ansatz zum *stay in character* anbelangt. Unsere Vorbereitung in Bezug auf Land, Institutionen und Themen war der der meisten Mitspieler definitiv überlegen. Im Hinblick auf die Organisation von NMUN vor Ort gibt es meiner Meinung nach einiges zu verbessern. Doch trotz aller Kritik: Es war wirklich eine einmalige Erfahrung, die wir auf keinen Fall missen möchten.

Patrick Brooks und Max Vogelmann



Committee-Bericht

Security Council

“A diplomat never lies” wurde uns von der Ständigen Vertretung Südafrikas auf den Weg gegeben. Im Sicherheitsrat wurde diese Aussage während der spannenden, anstrengenden und doch zu kurzen fünf Tage der Simulation laufend auf eine sehr harte Probe gestellt. Südafrika hat während dieser Zeit seine Integrität bewahrt.

I. Vorbereitung

Die Themen für den Sicherheitsrat standen seit der Anmeldung fest, sodass ein Einarbeiten früh möglich war. Auch das Schreiben des *position papers* - einem Resümee der südafrikanischen Position zu den jeweiligen Themen - war lehrreich. Zum Einen musste bereits hier unter Beweis gestellt werden, dass man auch die politischen Prozesse bei den Vereinten Nationen versteht; zum Anderen stellte sich schon bald die Frage, wie viel Informationen vor der Verhandlung preisgegeben werden dürfen und sollen. Diplomatie pur! Auch interessant waren für uns beide als Jurastudierende völkerrechtliche Fragen, beispielsweise bezüglich der Verbindlichkeit von Resolutionen.

II. Ort der Verhandlungen und Organisation

Der Raum des Sicherheitsrats befand sich im Inneren des Sheraton Manhattan, in dem wir auch wohnten. Glücklicherweise ist der Sicherheitsrat eines der kleinsten Komitees der Simulation, was uns im Unterschied zu anderen sowohl einen großen Tisch als auch Bonbons einbrachte. Allerdings sollten wir dank der Klimaanlage eisige Zeiten erleben. Hervorzuheben ist die Arbeit unseres Vorsitzenden, der



Lukas Vollmer und Nevena Kostova

mit deutlichen, aber stets angemessenen Worten die Verhandlungen am Laufen und die “Delegierten” bei Laune hielt.

III. Simulation

Den Auftakt bildete eine schnelle Entscheidung bezüglich der Reihenfolge der zu besprechenden Themen. Mit der Lage im Nahen Osten hatte Südafrika sein wichtigstes Anliegen als erstes gewählt, gefolgt von dem völkerrechtlichen Konzept der “responsibility to protect” und dem Problem von Kindersoldaten. Für uns war der Konflikt im Nahen Osten besonders spannend: Erstens vertritt Südafrika eine stark pro-palästinensische Haltung - was mit der Rolle als Entwicklungslandhelfer seit dem Ende der Apartheid und der Mitgliedschaft bei der Bewegung der Blockfreien Staaten zusammenhängt. Zweitens gibt es kaum ein Thema, mit dem sich die UN und vor allem der Sicherheitsrat so oft befasst haben; wir mussten uns also schon vorher mit vielen erfolgreichen oder gescheiterten Resolutionen befassen. Drittens war klar, dass die Positionen der Mitglieder des Sicherheitsrates weit auseinander gehen würden.

Schnell fanden sich nach dieser Abstimmung die Delegierten in kleinen Gruppen (den *working groups*) zusammen, um sich gegenseitig ihre Lösungsvorschläge zu präsentieren und erste



Resolutionsentwürfe (die *working papers*) zu Papier zu bringen. Interessant war, dass die Gruppen einerseits verschiedene politische Positionen wieder gaben, andererseits aber auch unterschiedliche thematische Schwerpunkte hatten. So befasste sich eine Gruppe eher mit den humanitären Anliegen der Palästinenser, eine andere mit dem wirtschaftlichen Aufbau. Bald begann das Ringen um die richtige Formulierung, da sich möglichst kein Dele-



Im Security Council...

gierter auf den Schlips getreten fühlen durfte. Das besondere am Sicherheitsrat ist, dass zumindest alle Vetomächte schon vor der Abstimmung mit dem Resolutionstext einverstanden sein müssen. Auf diese konzentrierte sich daher unser Lobbying. Als besonders "schwierig" erwies sich die Position der Delegierten der USA, die von der Universität Quito vertreten wurden. Einem Text, der unter Federführung Chinas, Südafrikas und Russlands entstanden war, konnten sie zunächst nicht zustimmen. Jedoch spielte uns das Schicksal in die Hände, da sich am vorletzten Tag der Verhandlung Präsident Obama hinter den arabischen Friedensplan stellte. Dank Internet und Blackberries drang diese Nachricht zu uns. "Unseren" USA dämmerte, dass sie unsere Resolution gezwungenermaßen nicht kippen durften, da sie unter anderem das Rückkehrrecht der Palästinenser unterstrichen wie auch den Friedensplan. Als

Ergebnis enthielten sich die USA bei der Abstimmung bezüglich unserer Resolution, die unter anderem den Abbau der Grenzmauer auf Kosten Israels vorsah, eine UN-Friedensmission, die Öffnung der Grenzen nach Gaza für alle Hilfsgüter und den wirtschaftlichen Aufbau. Südafrika kostete dies eine eindeutige Verurteilung der israelischen Abzweigung von Lebensgütern (insbesondere von Grundwasser), die sich am Ende verklausuliert in einer Präambel befand. Drei Resolutionen standen zur Abstimmung und wurden unverändert verabschiedet. Südafrika stand hinter jeder davon. Leider blieb für die anderen Themen keine Zeit.

Am letzten Tag erwartete uns eine Besonderheit des Sicherheitsrates: Die Krisensimulation. Bei jeder Simulation lässt man hier ein tatsächliches Pulverfass der Welt (fast) hochgehen. Das kann sich um den Iran oder Nordkorea handeln - bei uns stand Taiwan kurz davor, seine Unabhängigkeit auszurufen. Dies veranlasste China und die USA dazu, Kriegsschiffe zu schicken um jeweils ihre Seite zu unterstützen. Mit immer neu eingehenden Berichten aus der Krisenregion und einem "Augenzeugen" von den Organisatoren verschärfte sich die Lage halbstündlich und setzte uns unter starken Druck. Am Ende einigten sich die Parteien in einer Resolution auf Gespräche auf der höchsten Ebene - im Gegenzug war von der Volksrepublik China als dem einzigen souveränen China die Rede. Eine spannende Zeit, deren Krönung die Abschlussveranstaltung in der "echten" Vollversammlung der UN bildete.

Nevena Kostova und Lukas Vollmer



Committee-Bericht

African Development Bank

Die Arbeit in der African Development Bank begann am ersten Tag in dem Moment, in dem wir den Raum betreten hatten. Am Sonntag Abend sollte die Agenda festgelegt werden und tatsächlich kamen sofort Delegierte auf uns zu um uns zu fragen, mit welchem Thema auf der Agenda wir anfangen wollten. Als Staat mit hoher Einwanderungsquote lag uns das Migrationsthema sehr am Herzen, womit wir jedoch in der Minderheit waren. Viele afrikanische Länder orientierten sich an den europäischen Staaten und den USA und traten für das Thema „Combating Terrorism Financing“ ein. Erstaunlich war auch, wie sehr sich die europäischen Staaten und die USA, die *donor states*, bereits am ersten Tag zu einer festen Gruppe zusammen schlossen ohne aktiv den Dialog zu den afrikanischen Staaten zu suchen. Der schließlich gewählte Themenpunkt stellte einen Kompromiss dar, mit dem viele Staaten gut leben konnte, da „Intra-regional Trade and Integration“ am Grundgerüst der Entwicklungszusammenarbeit und des Aufbaus einer gelingenden wirtschaftlichen Integration des Kontinents rührt, an der sowohl alle afrikanischen Staaten wie auch die *donor states* ein vitales Interesse haben.

Am Montag gab es bereits vor der ersten Sitzung eine inoffizielle Zusammenkunft derjenigen, die vorab schon einige Eckpunkte der Verhandlung abstecken wollten. Die verschiedenen Arbeitsgruppen wollten sich etwa mit Transparenz, Infrastruktur, Regionalen Wirtschaftsabkommen (sog. RTAs) und Landwirtschaft befassen, wobei Südafrika sich für die RTAs und die Verbesserung der Transparenz



Leonie Hensgen und Mareike Well

engagierte. Im Verlauf der Verhandlung würden sich die Gruppen noch weiter diversifizieren, so dass am letzten Tag über acht Resolutionen abgestimmt wurde. Diese Aufspaltung in inhaltliche Gruppen schien den Prozess der Konsensfindung jedoch zu verlangsamen und auch die Kommunikation zwischen verschiedenen inhaltlichen Gruppen und regionalen Blocks zu verhindern. Zudem war der Aufwand, sich an allen Gruppen zu beteiligen, sehr groß.

Am Dienstag fand der Großteil der inhaltlichen Arbeit statt. Mit einigen Staaten, etwa mit China und Ägypten, arbeiteten wir intensiv und produktiv zusammen, so dass bald ein Text vorlag, in dem wichtige Aspekte regionaler Handelsabkommen bearbeitet wurden. Zur gleichen Zeit verhandelten wir jedoch auch mit einigen Staaten darüber, wie man die Transparenz der Zusammenarbeit internationaler Organisationen und den Geldfluss in Afrika wirksamer gestalten könnte, um potentiellen Investoren Grund zu mehr Vertrauen in die afrikanische Wirtschaft zu geben. Es ergaben sich jedoch Probleme, da einige Staaten sich als exklusiven Club verstanden. Scheinbar leuchteten ihnen die Vorzüge intraregionaler Zusammenarbeit durchaus nicht ein, zudem entwickelten sie derart weltfremde Ideen und vertraten haarsträubende Ansichten über effektives Arbeiten, so dass sich Südaf-



rika genötigt sah, die eigenen Ressourcen zu redistribuieren, schlicht, die Arbeitsgruppe noch vor dem Mittag zu verlassen. Da die gesamten Kräfte nun darauf verwendet werden konnten, an einem working paper über RTAs aktiv mitzuarbeiten, bekamen wir von den vielen anderen Gruppen relativ wenig mit. Froh endlich einen gemeinsamen Text einreichen zu können, erwarteten wir die Antwort und Korrektur des *chairs*. Kritisiert wurden etwa Vorhaben, für die keine Sponsoren angegeben wurden, ungenaue Darstellungen und ausweichende Formulierungen. Die Arbeit in der AfDB ist darauf ausgelegt, *per acclamation*, also einvernehmlich akzeptiert zu werden, daher waren die Korrekturen, die der *chair* an unseren *working papers* vornahm, darauf ausgelegt, möglichst konsensfähig zu sein. Im Gegensatz zu den deutschen MUNs, bei denen die *chairs* hauptsächlich Formalia korrigierten, wurde hier auch rigoros inhaltlich durchgegriffen, wodurch die *working papers* teilweise sehr stark verändert wurden. *Working papers*, die wir uns am Anfang anschauten und denen wir nie hätten zustimmen können, waren nach dem Prozess der Korrektur so stark verändert, dass wir sie zwar wiedererkannten, ihnen aber auch mühelos zustimmen konnten. Polemische und antagonistische Tendenzen, die sich während den Verhandlungen zwischen den regionalen Blocks entwickelten, waren in der schriftlichen Arbeit nicht wiederzufinden. Am Mittwoch schien immer noch durch, dass das Selbstverständnis vieler *donor states* oftmals nicht dahin gerichtet war, dass sie auch von der Kooperation mit der afrikanischen Staaten profitieren konnten. Vielmehr versuchten sie sich als Geldgeber im Verein mit den anderen Industriestaaten zu profilieren,

ohne Rücksprache mit denjenigen Staaten zu halten, um die es im Kern eigentlich ging. Fraglich war, mit welchem Zweck sie als Industriestaatenverbund in der AfDB vertreten waren. Einzelne Industriestaaten kamen jedoch auch auf afrikanische Staaten zu und kooperierten mit ihnen, mehr noch, später überzeugten sie auch die übrigen Industriestaaten vom Nutzen einer aktiven Zusammenarbeit mit Afrika. Die letzten Verhandlungsstunden stellten sich schließlich als nervenaufreibender Wettlauf gegen die Zeit dar, in der es die letzten akribischen Korrekturen des *chairs* einzuarbeiten galt, um schließlich die *working papers* in abstimmungsfähige *draft resolutions* zu verwandeln. Schließlich konnten wir über acht *draft resolutions* abstimmen, das *voting procedure* ging erstaunlich schnell, alle Resolutionen wurden angenommen.

Leonie Hensgen und Mareike Well



Skulptur vor dem UN-Hauptgebäude



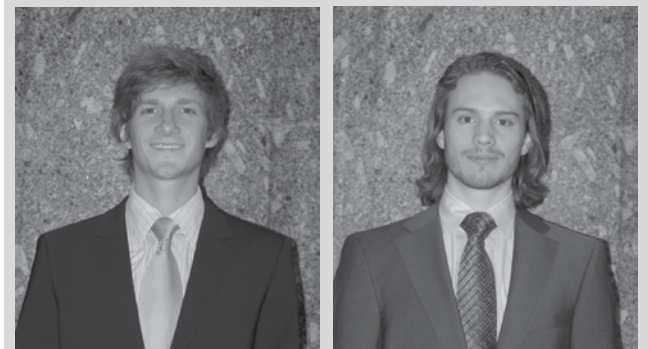
Committee-Bericht

Committee on Sustainable Development

Große Freude! Das "National Model United Nations" 2009 in New York liegt hinter uns - eine großartige Zeit!

Aber was haben wir denn da eigentlich zu suchen gehabt? Je ein Student der Psychologie und der Rechtswissenschaften aus dem beschaulichen Freiburg, im Anzug im Sheraton-Hotel New York mitten in Manhattan, mit einer Plakette beschmückt, auf der zu lesen war: "Republic of South Africa - Commission on Sustainable Development". Was fiel uns denn überhaupt ein, zu glauben, wir könnten ernsthaft Südafrikas Interessen auf den Gebieten von 1. "Management of Biotechnology: Environmentally Sound Technologies", 2. "Combating Desertification" und 3. "Building Sustainable Human Settlements and Infrastructure" erstens auch nur durchschauen und zweitens dann auch noch durchsetzen auf der internationalen Bühne? Konnten wir nicht anders, als uns lächerlich machen? Die Frage, wie sich dies gegenüber den anderen Anwesenden verhielt, ist schnell und einfach beantwortet: Nein! - die waren ja schließlich alle genau so komisch wie wir auch. Aber wie sah und sieht das denn aus vor Unbeteiligten? Das Sheraton, ein Käfig voller eingebildeter Weltverbesserer?

Auch dazu: Nein! Es war ein gutes Gefühl, am Donnerstag im Plenarsaal der Generalversammlung zu stehen und zu wissen, dass sich das sehr arbeitsreiche Semester der Vorbereitung gelohnt hatte. Wir konnten, dank der anspruchsvollen und ausführlichen Einführung in die Welt der großen Diplomatie seitens unserer Tutoren während der Debatten auf fundierte Kenntnisse bezüglich der Themen auf



Lennart Keil und Felix Kufferath-Sieberien

der Agenda aufbauen. Selbst die unübersichtlichen Querverbindungen innerhalb der großen Familie der Vereinten Nationen waren für uns in den wesentlichen Zügen greifbar und garantierten uns ein umfassendes Verständnis von dem, was wir da taten.

Sicher, von unserer Konferenz in der "Seventh Avenue at 51st Street" bis zu denen im United Nations Headquarters am "3 United Nations Plaza" war es noch ein weiter Weg (- etwa 15 Minuten zu Fuß). Dennoch konnte man sich mal dabei ertappen, wie man selber seine eigene Identität ausblendete und voll in der Rolle des Diplomaten aufging, und wie man im Nachhinein manchmal sogar das Gefühl hatte, dass auch "die Großen" diese strittige Frage nicht anders angegangen und gelöst hätten. Dies lag wohl vor allem daran, dass nicht nur wir Freiburger uns lange auf diese Simulation vorbereitet hatten, sondern auch unsere wertvollen Kollegen in der Commission on Sustainable Development eine teils erstaunliche Fachkenntnis vorweisen konnten und zudem überzeugend wie Vertreterinnen und Vertreter des entsprechenden Landes wirkten. Mag auch ein jeder nicht sicher gewesen sein, ob seine Interpretation der Rolle der Realität genau entsprochen hat, so lag darin vielleicht der große Wert dieser Konferenz - sich eine ganz andere Perspektive anzueig-



nen und diese, vielleicht sogar gegen widerstreitende Gedanken, selber in der Diskussion fortzuentwickeln, gerade ohne, dass man einfach nur andere kopiert. So ging dann auch die Distanz verloren, als wir in der Kommission darüber diskutierten, wie die Welt den Kampf gegen das Problem der Desertifikation am effektivsten führen kann, und welche Rolle dabei die Vereinten Nationen spielen können und sollen.

Wegen der vergleichsweise kleinen Größe unseres Komitees gab es von vornherein keine Schonzeit. Direkt von Beginn an ging es ohne langes Abtasten ans Eingemachte und es wurde zunächst einmal heftig darüber diskutiert, in welcher Reihenfolge die drei Themen überhaupt behandelt werden sollten, immer mit der Gewissheit im Hinterkopf, dass die Zeit nur für ein, höchstens zwei Themen reichen werde, weshalb diese Frage so wichtig war. Noch bevor wir das erste Mal zwecks Nachtruhe auseinander gingen, hatte sich eine Mehrheit dafür entschieden, Thema eins zu behandeln. Dies hieß für uns, die Zeit zu nutzen bis zum nächsten Tag und unsere Standpunkte bereitzulegen. Drei Tage lang wurden von unterschiedlichen Unterarbeitsgruppen Vorschläge an den Economic and Social Council in Form von *working segments* - fünf von sieben unter offizieller Mitwirkung der Republik Südafrika - erarbeitet, damit sie am Ende gemeinsam in einem *report* unterbreitet werden konnten. Dabei äußerte sich Südafrika in vier Reden vor dem gesamten Körper offiziell und leistete viel Überzeugungsarbeit im Rahmen inoffizieller Unterredungen mit Delegierten anderer Länder.

Immer wieder fiel uns dabei auf, wie komplex das Handwerk der Diplomatie ist, und wie ein-

seitig daher oft die allgemeinen Ansichten und Bewertungen der realen Ergebnisse in diesem Bereich. Andererseits waren wir überrascht, wie sehr völlig unpolitische Umstände des Alltags während einer solchen Konferenz Eingang in solch wichtige Entscheidungen finden und wie schwierig es ist, dies zu vermeiden. Desto erfreuter waren wir schließlich dann, als in der *voting procedure* alles so lief, wie wir es uns als Delegierte von Südafrika gewünscht hatten und die Positionen im *report* völlig im Einklang mit denen standen, die wir in unserem mühsam erarbeiteten *position paper* vor Beginn der Konferenz formuliert und den anderen Delegationen zugänglich gemacht hatten.

Natürlich blieb auch eine tolle, rein persönliche soziale Erfahrung nicht aus, an solch einem beeindruckenden Ort Studierende aus vielen un-



Die Delegierten in der UN-Generalversammlung

terschiedlichen Ländern zu treffen - und noch dazu so viele -, die ein ähnliches Programm durchgemacht hatten und derer viele interessante wie beeindruckende Fähigkeiten und Erfahrungen zu erkennen und zum Besten gaben.

Lennart Keil und Felix Kufferath-Sieberin



Committee-Bericht

Food and Agriculture Organization

Wasser und Nahrung – beides sind elementare Bedürfnisse eines jeden Menschen, dessen Existenz bei Entzug dieser Lebensgrundlagen gefährdet ist. So stand bei der Bekanntgabe der Diskussionsthemen fest, dass bei der NMUN-Konferenz hochspannende und für viele Staaten brisante Themen zur Sprache kommen würden. Die Food and Agriculture Organization (FAO) sollte über folgende Themen debattieren: Die Auswirkung von Bioenergien auf Nahrungsmittelsicherheit; Internationale und Nationale Strategien um hohe Lebensmittelpreise anzusprechen; Die Auswirkung von Wasserknappheit auf Soziale und Wirtschaftliche Entwicklung.

Der Elan der Delegierten war von Beginn an beeindruckend und sollte bis zum letzten Konferenztag anhalten, gelang es doch der FAO als einzigem Komitee zwei Themen an diesen fünf Konferenztagen zu besprechen und zum Abschluss zu bringen.

Die ersten Minuten im Sitzungssaal waren recht bezeichnend für den gesamten Konferenzablauf: wir wurden von Delegierten bestürmt, es wurde routiniert präsentiert, positioniert, diskutiert, gestikuliert, überall bildeten sich kleine Gesprächsgrüppchen und man wäre am liebsten an allen Orten gleichzeitig präsent gewesen um nichts zu verpassen. Wie in allen Komitees üblich, wurden zu Beginn Visitenkarten ausgetauscht, wir stellten uns vor und sogleich kamen erste Fragen, wie man gerne die Reihenfolge der zur Debatte stehenden Themen bestimmen wolle. Für uns stand fest, dass die derzeitigen hohen Lebensmittelpreise, gefolgt von Wasserknappheit, eines der größten



Sarah Caroli und Sebastian Volkmann

Probleme für Südafrika darstellen. Andere Länder sahen das anders, so waren viele afrikanische Staaten vor allem auf das Thema Wasser fokussiert, welches sich nachher auch bei der Abstimmung durchsetzte.

Diese ersten Stunden waren vielleicht die ernüchterndsten der gesamten Konferenz, sahen wir doch, wie manche Delegierten sich versuchten zu profilieren, andere noch nicht die Bedeutung eines einheitlich auftretenden Blocks der Afrikanischen Union (AU) oder der G77 erkannt hatten oder wiederum weitere Delegationen Interesse an der Meinung anderer Staaten vorspielten, dann letztendlich nicht zuhörten und zu keiner Kooperation bereit waren. Trotz aller erster Enttäuschung über das wenig geordnete Procedere am Anfang, fingen wir doch an uns an den Ablauf zu gewöhnen und Spaß an unserer Rolle zu finden.

In den ersten Reden, die vor dem recht übersichtlichen Ausschuss gehalten wurden, konnten wir uns ein Bild von den Positionen und Ideen mancher Staaten machen. Auch in den *informal caucuses* zeigte sich schnell, mit welchen Ländern wir Positionen teilten. Natürlich spielte für uns die AU eine wichtige Rolle. Dass wir zwei Delegierte pro Ausschuss waren, sollte ein großer Vorteil sein, so konnten wir bei recht vielen Arbeitspapieren für uns wichtige Punkte



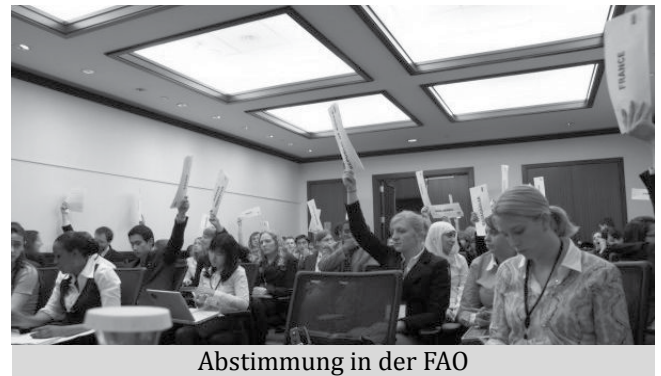
einbringen und Südafrika bzw. die afrikanische Gruppe effektiv vertreten. Für uns waren besonders Unterthemen wie ‚Access to water‘ und ‚Education in sustainable water management and water sanitation‘ von besonderer Bedeutung. Außerdem wurde in der Arbeitsgruppe ‚Financing Projects‘ unter anderem über die finanzielle Unterstützung von Seiten der Industrieländer verhandelt.

In der FAO, einer *specialized agency*, werden nicht Resolutionen, sondern Reports verfasst. Dementsprechend war die Arbeitsmoral des Komitees auch eine andere: Anstatt sich mit den befreundeten Staaten zusammen zu tun und zu versuchen eine Resolution durchzuboxen, mussten wir gemeinsam einen Report verfassen, der Fakten und Erfolge nennt, vor allem aber Probleme und Defizite aufzeigt und Ratschläge für die Zukunft gibt. Unser Ziel war also eine Position in einen Report zu formulieren, der möglichst alle zustimmen konnten. Natürlich gab es Meinungsverschiedenheiten und es wurde lange um Formulierungen und einzelne Wörter gestritten. Letztendlich überwog aber das Interesse, zu einem Konsens zu kommen. So waren wir doch recht stolz, als die Mehrheit der Arbeitspapiere *per acclamation* angenommen wurde und ein ansehnlicher Report zum Thema Wasser von uns verabschiedet werden konnte.

Da wir noch gut einen halben Tag offiziell Sitzung hatten, machten wir uns voller Eifer an das zweite Thema: Die Auswirkung von Bioenergien auf die Nahrungsmittelsicherheit. Zum Teil wurde es sehr politisch und Machtinteressen kamen viel deutlicher zum Vorschein. Wir sprachen uns aufgrund der gefährdeten Nahrungsmittelsicherheit für einen eingeschränkten Bioenergiesektor aus. Viele Ent-

wicklungsländer sahen das ähnlich, doch die EU, die USA und andere Industrienationen widersetzten sich unserer Forderung, diesen Sektor einzudämmen. So kam es noch zu hitzigen Diskussionen und auch zu Verhandlungsniederlagen für die Entwicklungsländer. Andere Arbeitsgruppen beschäftigten sich mit ‚Public policies on bioenergy‘, ‚Alternative sources for bio-fuel‘ oder ‚Promoting global research policy‘. Auch hier kam ein einheitlicher Report dank zügiger Arbeit der Delegationen zustande. Doch hat ein halber Verhandlungstag nicht wirklich für ein so komplexes Thema ausgereicht und wir waren insgesamt über das Ergebnis enttäuscht. Zum einen waren hier nicht alle Forderungen der Entwicklungsländer enthalten, zum anderen zeigte der Report inhaltlich auch einige Mängel.

Insgesamt war die Konferenz in der FAO ein unvergessliches Erlebnis, zeichnete sich dieser Ausschuss nicht nur durch die geringe Größe des Komitees, sondern auch durch das um-



Abstimmung in der FAO

fassende Wissen der Delegierten aus, was die Arbeit in diesem Ausschuss extrem spannend machte und wertvolle Verhandlungsergebnisse einbrachte.

Sarah Caroli und Sebastian Volkmann



Committee-Bericht

UN High Commissioner for Refugees Executive Committee

Als wir am Sonntag in das Sheraton Hotel umsiedelten, sahen wir uns nicht nur mit einer schier erschlagenden Menge von Studenten, unterschiedlichen Sprachen, gestressten Taxifahrern und Lobbyangestellten konfrontiert, sondern konnten bereits während des Anmeldeprozesses unsere Durchsetzungskraft unter Beweis stellen. Da wir dies alles dank des beherzten Einsatzes von Astrid Carrapatoso dann doch überraschend schnell hinter uns ließen, konnten wir noch vor dem Mittagessen unsere Zimmer beziehen.

Wenig später machten wir uns dann im Western Business Outfit auf den Weg zur *opening ceremony* in der General Assembly Hall der Vereinten Nationen. Und auch wenn die inhaltliche Qualität der Reden nicht zu Begeisterungstürmen Anlass gab, so ist diese Veranstaltung dennoch allein aufgrund der Örtlichkeiten sehr zu empfehlen. Spätestens die Vorstellung, dass hier bereits so oft über weltbewegende Dinge diskutiert und im häufigen Falle auch entschieden wurde, stimmte alle anwesenden Konferenzteilnehmer merklich auf das Kommende ein. Dementsprechend motiviert, war nach einigen letzten Besorgungen, Besichtigungen oder inhaltlichen Vorbereitungen nunmehr um 20.00 Uhr unsere erste *committee session* in einem der unteren Räume des Sheraton Hotels angesetzt, der für die nächsten Tage Mittelpunkt unseres Lebens und Denkens werden sollte. Bevor es aber offiziell losging, konnten wir, die sich wie anscheinend auch viele andere bereits sehr rechtzeitig in den Räumlichkeiten



Maria Seitz und Felix Lüth

eingefunden hatten, feststellen, dass bei dieser Veranstaltung nichts wichtiger werden sollte als Kommunikation und Networking. Die Eingangsszenerie gestaltete sich wie folgt: Links von uns redete die Delegierte aus Pakistan eindringlich und heftig gestikulierend auf den augenscheinlich etwas überrannten Delegierten des Königreichs Dänemark ein, in der Mitte des Raumes hatte sich eine Traube von verschiedensten Ländern gebildet und obwohl rechts bereits schon einige Industrienationen untereinander Bände zu knüpfen versuchten, erschien alles doch eher als ein länder- und regionenunabhängiges *meet and greet*. Dies sollte sich jedoch bald ändern.

Zuerst eröffnete jedoch die Komitee-Leitung nach einer kurzen Vorstellung und ein paar einleitenden Worten die Sitzung des „United Nations High Commissioner for Refugees Executive Committee“ mit dem *setting* der Agenda, also der Festlegung der Reihenfolge der vorbereiteten Themen „Return and Reintegration of Refugees and IDPs“, „The Refugee and IDP Situation in Chad & Sudan“ und „Capacity Building in Regions with Refugee and IDP Population“. Hier gab es bereits die erste Gelegenheit sich in Reden, wenn auch nicht inhaltlich, so doch aber zumindest rhetorisch zu profilieren. Diese wichtige Möglichkeit wollten sich die Wenig-



ten unserer redebegeisterten Mitdelegierten entgehen lassen und so war die *speakers' list* bereits nach kürzester Zeit gut gefüllt. Glücklicherweise standen wir relativ weit oben auf dieser hart umkämpften Liste und konnten uns somit nicht nur dem gesamten Komitee vorstellen, sondern auch die aus südafrikanischer Sicht beste Gewichtung der Themen kundtun. Nach angeregter und die erste Sitzung komplett füllender Debatte ei-



Placard in der UN-Generalversammlung

nigten wir uns schließlich darauf mit dem Thema Nummer eins „Return and Reintegration of Refugees and IDPs“ zu beginnen. Wir empfanden diese erste Sitzung, in der inhaltlich zwar nicht gearbeitet wurde, dennoch als sehr wichtig, da erste, für die nächsten Tage unerlässliche Kontakte geknüpft wurden.

Am nächsten Tag teilte sich das Komitee dann während der für die inhaltliche Arbeit und das Verhandeln von Positionen wohl wichtigsten Zeit des inoffiziellen *caucus* in verschiedene Blöcke und Gruppierungen auf, die sich je nach Interesse stark an der Realität orientiert bildeten. Wie auch im weiteren Verlauf arbeiteten wir eng mit der SADC (Southern African Development Community) zusammen. Wir versuchten als führende Nation dieses Zusammenschlusses im Weiteren unsere Ergebnisse mit anderen Gruppen zu verhandeln und so einen

für uns tragbaren Kompromiss zu erzielen. Unserer Sicht, dass eine sicherheitspolitische Neuerung Grundlage für jegliche Verbesserungen im Bereich der Flüchtlingshilfe sein muss, entsprechend, begleitete ein Mitglied unserer Delegation dieses *working paper* permanent, bis es schließlich ein Hauptteil des mit großer Mehrheit abgestimmten *end-reports* wurde. Der zweite südafrikanische Delegierte bemühte sich nach Kräften mit den mannigfaltigen und zum Teil auf hohem Niveau arbeitenden anderen Gruppen Schritt zu halten. Auch dieses Engagement war insofern erfolgreich, als dass wir auch hier in der Lage waren Übergriffe und Abwehrversuche v.a. der Industriestaaten abzuwehren und gleichsam südafrikanische Ideen einzubringen. Schließlich waren wir mit dieser Arbeitsteilung in der Lage bei zwei *working papers* Sponsoren und bei drei Unterzeichner zu werden und haben somit bei circa zwei Drittel des im Endeffekt verabschiedeten Reports aktiv mitgewirkt. Abschließend möchten wir betonen, dass es gerade bei der emotional aufgeladenen Flüchtlingsproblematik äußerst wichtig ist, sich von Anfang an und kontinuierlich im Komitee zu zeigen und Arbeitsbereitschaft ausstrahlen. Dann sind wir uns sicher, dass die Diskussion um die Flüchtlingsproblematik auch nächstes Jahr wieder eine sehr bereichernde und kontroverse sein wird.

Felix Lüth und Maria Seitz



Committee-Bericht

World Trade Organization

Tag 1: Sonntag

Die Head Delegates registrierten mittags offiziell die Freiburger NMUN-Delegation. Um 20 Uhr ging die erste *session* los, und unglaublich viele junge Studenten in Anzügen belagerten die Hotelhallen.

Wir waren müde, aber schick angezogen, als wir nicht nur den allerersten offiziellen Roll Call hinter uns brachten, sondern auch die Präferenzen der anderen vertretenen Ländern zu den drei Themen in Erfahrung brachten.

Dann haben wir uns auf die *speakers' list* setzen lassen. Hin und wieder gab es auch einen *caucus*, und am Ende des Tages, gegen 22 Uhr, waren wir nicht nur völlig erschöpft, sondern hatten die Agenda gesetzt: Topic I (Furthering Trade Facilitation Based on the 2005 Hong Kong Ministerial Declaration, Topic III (The Role of Regional Trade Agreements in the International Trading System, Topic II (The Relationship between WTO Rules and Multilateral Environmental Agreements).

Tag 2: Montag

Um 13 Uhr erst war das Meeting für das Delegate Report Writing, bei dem wir lernen sollten, wie man einen *report* (bzw. ein *working draft report segment*) schreibt. Resolutionen hätten wir locker schreiben können, aber ein *report*? Von 14 bis 16 Uhr war wieder *session*, bei dem wir uns mit verschiedensten Delegierten trafen, um Meinungen auszutauschen. Es hat seltsamerweise etwas gedauert, bis wir genug Delegierte fanden, die unsere Begeisterung für die Kürzung von Agrarsubventionen und Tarifen fanden, Burkina Faso und China



Anna-Lena Hoffmann und Christoph Tollmann

sind aneinander geraten, der Delegierte von Zimbabwe hat sich mächtig aufgespielt und Botswana sprühte nur so vor Tatendrang. Wir haben die erste Rede für Südafrika gehalten und unsere Ansichten dargestellt, bzw. andere Länder aufgefordert, mit uns in Kontakt zu treten. Die African Union, European Group, G-20, South American States, Arabic League etc. fanden sich irgendwann zusammen, aber da ging es schon zur offiziellen Eröffnungsfeier und Begrüßung in den United Nations Headquarters. Leider war Ban Ki-moon auf dem ASEAN-Gipfel und nicht in New York.

Abends ging es zurück zur *session*, Burkina Faso, die Elfenbeinküste und wir haben erste Versuche gestartet, einen Report zu verfassen, gegen Mitternacht ging es noch auf ein Bierchen in die *delegates' lounge*, aber viel war aus uns nicht mehr rauszuholen.

Tag 3: Dienstag

Dienstag lebten wir praktisch von Koffein, um uns wach zu halten. Um 9 Uhr ging es wieder in *official session*. Das ging dann mit denkbar und fühlbar kurzer Mittagspause bis 16 Uhr nachmittags. Der *chair* hat mehr und mehr Druck auf die Delegierten der WTO ausgeübt, da sie ungeduldig auf *working draft report segments* wartete. Insgesamt waren wir viel mit afrika-



nischen, südamerikanischen und ein paar europäischen Delegierten in Verhandlung und hielten Reden, um noch mehr Delegierte ansprechen zu können. Mit Burkina Faso, der Elfenbeinküste, Guyana und Botswana als Sponsors nahm unser *working draft report segment* so langsam Form an. Wir suchten eifrig und erfolgreich nach *signatories*.

Zwischen 16 Uhr und 17 Uhr gab es verschiedene informative Vorträge und abends ging es



Gruppenbild der WTO

bis 23 Uhr mit den Verhandlungen weiter. Beständig wurde darüber beraten und debattiert, wie wir die Segmente zu einem einzigen *report* verschmelzen könnten, der als zusammenhängender Text unseren Vorstellungen entsprechen würde. Dafür haben wir alle sehr viel Engagement und Ausdauer gezeigt.

Tag 4: Mittwoch

Für die WTO war es der letzte und damit wichtigste Tag. Die Deadline, um *working draft report segments* einzureichen, rückte immer näher, und hin und wieder brach fast ein wenig Panik aus. Wir versuchten in einer letzten Rede für unseren Teil des *reports* zu werben, denn dieser war bereits eingereicht. Während der *session* wurde viel kommuniziert, schriftlich nach weiteren *signatories* gesucht und wir haben Komplimente für Reden verteilt.

Zwischen 16 und 17 Uhr ging die *voting procedure* los. Das heißt: Niemand darf in den Konferenzraum. Wer ihn verlässt, darf nicht wieder rein. Es herrschte absolute Stille. Da es Probleme mit dem Drucken gab, hat sich die WTO einstimmig bereit erklärt, ein paar *working draft report segments* auf eine Leinwand zu projizieren. Als unser Agrarsubventions-Segment mit 27 zu 26 Stimmen angenommen wurden, war die Begeisterung in den Reihen der afrikanischen und südamerikanischen Ländern groß. Schließlich wurden wir entlassen und das letzte Meeting der WTO war vorbei. Bis 3 Uhr nachts feierten wir noch mit unseren Kollegen in der *delegates' lounge* und am nächsten Tag konnten wir ausschlafen.

Tag 5: Donnerstag

Der einzige verbleibende Termin für uns war noch die *closing ceremony*. Wir konnten uns nicht nur über *position paper awards* und einen *committee's choice award*, sondern sogar über eine *honorable mention* freuen. Am nächsten Tag ging es für Anna schweren Herzens zurück nach Deutschland, für Christoph weiter nach Boston.

Anna-Lena Hoffmann und Christoph Tollmann